

## berliner szenen

## Was fürs Herz

Die Schüler\*innen der zweiten Klasse stürmen an mir vorbei aus dem Raum. Ich betrete das Klassenzimmer, setze mich hinter das Lehrerpult und frage mich, was ich mir dabei gedacht habe, einen Workshop zu so großen Themen wie Liebe und Freundschaft anzunehmen. Die Lehrerinnenrolle ist eine Premiere für mich. Von Freundschaft habe ich vielleicht gerade noch Ahnung. Zu Liebe aber könnte ich selbst noch einen Kurs brauchen. Nach ein paar Minuten setzt sich ein kleines Mädchen vor mich und sagt: „Ich habe mich so auf diesen Workshop gefreut – Liebe und Freundschaft sind das Schönste!“ Auch die anderen drei Kinder, die kommen, sind in der Vorstellungsrunde enthusiastisch. Ich atme auf.

Sie erwarten sich gar keine Erklärungen von mir, sondern freuen sich einfach, sich in einem lockeren Rahmen mit Freundschaft und Liebe zu beschäftigen. Und haben zumindest von Freundschaft auch schon eigene Vorstellungen. Bei einem Spiel mit Fragekarten beantworten sie die Frage, ob sie an Freundschaft fürs Leben glauben, einstimmig mit nein. Der einzige Junge erklärt: „Ein Leben dauert doch ewig – in der Zeit verändert man sich.“ Auf die Frage, mit wie vielen Menschen sie befreundet sind, antwortet eines der Mädchen: „Mit 50.“ Als ich erstaunt nachfrage, wie sie so viele Freunde gefunden habe, beginnt sie alle Begegnungen aufzuzählen: „Eine habe ich in einem Supermarkt kennengelernt. Sie hat mich getröstet, als ich traurig war...“

Nach einer Weile unterbreche ich sie vorsichtig und frage, ob sie mit all diesen Freunden auch noch Kontakt habe. Sie entgegnet lächelnd: „Natürlich nicht. So viel Zeit habe ich doch nicht.“ Sie zeigt auf ihr Herz: „Aber sie sind alle hier.“ Am Ende der Stunde habe ich das Gefühl, in den nächsten Monaten werden wir noch viel voneinander lernen.

Eva-Lena Lörzer



Foto: Dark Skies Association

## Indie-Sause

## 10 schamlose Jahre

Die im Berliner Underground bestens bekannten Veranstalter\*innen Shameless/Limitless laden zur Sause. Grund: 10. Geburtstag. John Moods, Magic Island, Sean Nicholas Savage, Skiing, Molly Nilsson (Foto) und andere feiern mit. Zum Ehrentage wird zudem eine Kompilation und eine Extra-Issue von *The Chop* veröffentlicht. Die 2 Floors in der Ziegrastraße 11 in Neukölln werden ab 22 Uhr bespielt.

Eine Ausstellung im Max-Liebermann-Haus zeigt, wie der deutsche Architekt Hans Scharoun seinen kanadisch-amerikanischen Kollegen Frank Gehry beeinflusste – und wie beide auf die Berliner Stadtentwicklung einwirkten



Walt Disney Concert Hall, Los Angeles, von Frank Gehry. Außenansicht, 2018 Foto: J. Paul Getty Trust



Berliner Philharmonie von Hans Scharoun. Außenansicht, 2017 Foto: J. Paul Getty Trust

Von Johanna Schmeller

„Musik sollte räumlich und optisch im Mittelpunkt stehen“, sagte Hans Scharoun im Jahr 1957, als er den Entwurf der Berliner Philharmonie plante. Und schon die ersten Holzmodelle des Baus, der 1963 eröffnet wurde, zeigen eindrucksvoll, was der in Bremen geborene Architekt damit meinte: Großflächige Platten sind versetzt zusammengenagelt, die Kanten bohren sich wie die Zinnen eines futuristischen Schlosses in den Himmel. Wer Scharouns ausdrucksstarkes Bauwerk gesehen hat, wird seine Vorstellung von Konzerthäusern zwingend revidieren: Während dort das Orchester frontal vor dem Publikum seine Leistung abliefern, entwarf Scharoun ein Raumschiff, bei dem die Zuhörer erstmals die Musiker umringten.

Die Musik stand also ganz buchstäblich im Mittelpunkt – und der damals schon knapp 70-jährige Scharoun erschuf ein neuartiges Klangerlebnis, das über Dekaden Konzerthäuser inspirieren würde, von Jørn Utzons Sydney Opera House

(Baujahr 1959-1973) bis zur Elbphilharmonie von Herzog & Meuron (Baujahr 2007-2016).

Im Max-Liebermann-Haus zeigen die Stiftung Brandenburger Tor und das Getty Research Institute Los Angeles noch bis Ende Januar, wie Scharouns in Beton gegossene Fantasie besonders einen Kollegen beeinflusst haben soll: den Pritzker-Preisträger Frank Gehry. Auch seine 2003 eröffnete Walt Disney Concert Hall erinnert an Scharouns Bau: In silbrigen Segeln wölbt sie sich in den Stadtkern von Los Angeles hinein.

Anlass der Ausstellung „Frank Gehry – Hans Scharoun: Strong Resonances“ ist das 50. Jubiläum der Städtepartnerschaft von Berlin und Los Angeles. Dafür hat das Getty Research Institute, das ein umfassendes Gehry-Archiv besitzt, erstmals einige große Modelle in die deutsche Hauptstadt geschickt, etwa den mit verzinkten Platten ummantelten „Pferdekopf“, in dem die DZ-Bank ihren Sitz hat.

Den Einfluss beider Architekten auf die Berliner Stadtentwicklung nachzuvollziehen ist dabei der interessanteste

Teil der Schau: Der 1972 verstorbene Hans Scharoun entwarf in den späten Zwanzigerjahren die Siedlung Siemensstadt, heute Weltkulturerbe, oder das Apartmenthaus am Berliner Kaiserdamm. Seine organisch anmutende Formsprache war ein Alleinstellungsmerkmal gegenüber der Bauhaus-Architektur.

## Scharoun forderte, dass Architektur nicht sensationsgetrieben sein sollte

Seinem Verständnis nach musste Architektur die Kraft haben, Gegensätzliches in Einklang bringen – um nach zwei Weltkriegen ein neues Weltbild zu entwerfen und mitzuteilen.

Stararchitekt Frank Gehry war dann ab den 1980er Jahren regelmäßig in Berlin. 1994 reichte er einen Entwurf für den Wettbewerb zur Neugestaltung der Museumsinsel ein. Das dazugehörige Holzmodell hat Kuratorin Maristella Casciato vom

## Musikschlösser für Berlin und L. A.

Getty Research Institute raumgreifend im Obergeschoss platziert. 2017 eröffnete schließlich sein Pierre-Boulez-Saal, in dem überwiegend Kammermusik gespielt wird. Auch dazu sind Modelle, Fotografien und Tintezeichnungen zu sehen.

Spannend sind auch die Gegenüberstellungen der Skizzen beider: Der eine, Scharoun, arbeitet seine Visionen in zarten Aquarellen aus, der andere, Gehry, mit wilden, sich zu elliptischen Formen verdichtenden Tintenstrichen. Für Scharoun soll Architektur Zeugnis über Raum und Zeit ihrer Entstehung ablegen, selbst aber zeitlos wirken. Gehrys Vision nach soll Architektur vor allem Authentizität zum Ausdruck bringen. Ziel seiner Entwürfe ist es, die eigene Handschrift durchscheinen zu lassen, dabei aber Materialien einzusetzen, die den Architekten umgeben.

Während die Verbindungslinien zwischen Scharoun und Gehry konstruiert wirken – getroffen haben sie sich nie –, zeigt die Schau doch überzeugend, wie fasziniert der heute 89-jährige Gehry in den 1980er

und 1990er Jahren von der historisch zerklüfteten, gerade erst zusammenwachsenden deutschen Hauptstadt gewesen sein muss.

Beim Flanieren in der Umgebung des Max-Liebermann-Hauses lässt sich Scharouns und Gehrys Berlin nachspüren – und vielleicht doch noch eine Verbindung finden: So neuartig, eigensinnig und spektakulär ihre Holzmodelle im Museum noch wirkten, so harmonisch fügten sie sich in die Stadtsilhouette ein. Ein Kreativer, so hat es Frank Gehry einmal artikuliert, muss fähig sein, von innen heraus zu arbeiten, um überhaupt Neues schaffen zu können. Hans Scharoun forderte, dass Architektur nicht von Sensationen oder Tagesmoden getrieben sein sollte, sondern von Überlegungen. Und dieser stille Konsens scheint beide zu verbinden, über Raum und Zeit hinweg.

Bis 20. Januar, Stiftung Brandenburger Tor im Max-Liebermann-Haus, Pariser Platz 7, Mo., Mi.–Fr. 10–18 Uhr, Sa.–So. 11–18 Uhr, Katalog (Hirmer Verlag) 28 Euro

Anzeige

NUR NOCH BIS 10. DEZ

THE MOST DANGEROUS GAME

HEUTE UND MORGEN AUSSTELLUNGSFÜHRUNGEN JE 15H UND 17H

HKW  
Haus der Kulturen der Welt

## was tun?

## Ute und Werner Mahler

Die Galerie Springer (Fasanenstr. 13) zeigt aktuell eine sehr feine Auswahl an Fotografien von Ute und Werner Mahler, da lohnt es sich auf jeden Fall, mal vorbeizuschauen. Nostalgisch anmutende Moded Fotografien von Ute Mahler sind zu sehen, eine „Gran Canaria“-Serie mit Frauenporträts von Werner Mahler, Pariser Straßenszenen aus dem Jahre 1979 und die grandiose Porträtserie „Monalisen der Vorstädte“.

Bis 26. 1., Galerie Springer

## Barbara Rubin

Für Underground-Filme war die US-Filmemacherin Barbara Rubin bekannt, eine Schlüsselfigur der New Yorker Szene der 1960er Jahre. Ihre Arbeiten waren ästhetisch innovativ, sexuell provokativ. Sie arbeitete unter anderem mit Andy Warhol, stellte Bob Dylan, Allen Ginsberg vor. Die Zeitschrift *Film Culture* widmet ihr nun eine Ausgabe, die im Silent Green (Gerichtstraße 35) vorgestellt wird. Ein Filmscreening und eine szenische Lesung gibt es auch.

9.12., 19 Uhr, Silent Green